

Am Tag der Hochzeit starb der Schwiegervater G a d e g a s t in Oshatz.]

Mit ihm schied mein teuerster väterlicher Freund, Lehrer und Vorbild von uns, dem ich außer meinen guten Eltern Alles zu verdanken hatte. Ich werde dies bis zu meinem letzten Atemzuge nie vergessen! Er war an Geist, Gemüt, Sitte und Leistung der größte Mann, den ich gekannt habe.

Die Schäfereigeschäfte gingen in den folgenden Jahren noch gut weiter. Das Kriegsjahr 1806 brachte freilich bedeutenden Schaden und ganz große Sorgen. Während lange Zeit immer noch die Hoffnung bestanden hatte, der Krieg würde vermieden werden, kam plötzlich die Kriegserklärung, der das Einrücken der Preußen unmittelbar folgte. Die erste Einquartierungsnacht, in welcher von abends 1/2 Uhr an auf allen drei Gütern über 2000 Mann und gegen 1000 Pferde, 67 bis 100 Offiziere und Beamte aller Art einrückten und verpflegt werden sollten, ist eine der schwersten, welche ich durchlebt habe. Und daß ich da ungemein Angst um die Schafherde hatte, war ja natürlich. Es lief aber Alles noch gut ab, es ist kein Stück verlorengegangen. Von viel Nutzen war dabei, daß ich so viele Bekannte und wirkliche Freunde sowohl in Preußen wie in Oesterreich hatte, und der Name bereits viel bekannt war. Ich habe davon rührende Beispiele damals erlebt.

[Im Folgenden erfährt man von einer Ausstellung in Breslau, „die Leutewitz große Auszeichnungen brachte“. — Johanni 1809 wurde der 50 jährige Besitz- und Einzugstag des „guten Vaters von Leutewitz“ gefeiert. — Als der Krieg von 1870/71 ausbrach, zogen Robert und Otto mit aus, letzterer, obwohl er wegen seiner Jugend zunächst abgewiesen worden war. — Ein böses Nervenfieber mit Rückfall bringt Steiger an den Rand des Grabes.]

Leider brachte der November 1871 mir einen der schwersten und schmerzlichsten Verluste. Es war der Tod meines wahrsten, väterlichen Freundes und Vorbildes als Mensch, des Herrn Rudolph Benno von Kömer auf Löhain, meines Verpächters. Seit 1845 war das wunderschöne Verhältnis, welches zwischen uns bestand, nie einen Moment getrübt gewesen. Er war ein Edelmann in des Wortes höchster Bedeutung, und ich und meine Frau, wir haben nicht bloß als Pächtersleute dem uns anvertrauten Gute gegenüber Alles getan, um unsere Pflichten zu erfüllen, sind sogar vielleicht in vieler Beziehung unserem eigenen Interesse entgegen darin viel weiter gegangen, sondern wir sind auch seiner Person treue, ihn innig liebende, ich möchte sagen: Kinder gewesen. Sein Vertrauen und seine Liebe waren uns der höchste Genuß, und er hat sie uns in der höchsten Weise gespendet. Er war das beste Beispiel für uns in rechter pünktlicher Pflichterfüllung geschäftlich und im Umgang mit den Menschen. Ich glaube, wir haben ihm auch darin nicht nachgestanden. Es machte ihm ganz ungemaine Freude, Löhain, was bis zu unserem Eintritt wirklich teils in ganz veralteter Weise, teils durch ungenügende Verwalter sehr in der Kultur zurückgeblieben war, so ausblühen zu sehen, und war er dafür so dankbar, wie wir selbst gegen ihn. Nie habe ich seine große Güte gemißbraucht, welche sich in jeder Weise, besonders in seinem unbedingten Vertrauen zu mir äußerte. Dabei wurde Alles nur nach genauer, gemeinschaftlicher Ueberlegung ausgeführt, und habe ich von ihm in dieser Beziehung viel gelernt. In gediegener Bildung jeder Art von Wissenschaft, wie in seinen Formen war er unübertroffen und von einer Rücksichtnahme und dabei von einer Bescheidenheit, wie sie nur solch hochstehenden Menschen eigen ist. Ich und meine Kinder, wir gedenken seiner nie anders als mit innigster Dankbarkeit. Ich hätte in Löhain mehr erwerben können, er machte mich sogar selbst mehrmals darauf aufmerksam, daß ich auf die Kulturen des ganzen Gutes als Pächter wohl fast zu viel aufwende. Allein seine Freude darüber, seine Liebe, sein Vertrauen zu mir hat mir Alles ersetzt, ist mir heute noch in der Erinnerung ein Hochgenuß.

In Wien auf der Ausstellung 1873, wohin ich noch selbst mitging, sah ich ganz deutlich auch, daß meine Tochterherden Ober-glogau und Priborn mich zu überflügeln drohten. Ich erhielt dort zwar zwei erste Preise und die Fortschritts-Medaille, damit die höchste Anerkennung, war aber selbst nicht zufrieden. Da reiste dann immer mehr der Entschluß, wieder Blutwechsel vorzunehmen, und ich führte ihn 1874 aus. Die Narkauer Herde, das war mir schon mehrfach klar, war in französischem Blut die edelste und von Schmidt ganz in meinem Prinzip in Frankreich bei Gilbert ausgewählt und fortgezüchtet. Ich entschied mich daher für diese in der Ueberzeugung, daß das dortige Blut gleicher bester Abstammung sei, wie der früher im zweiten nach Kennersdorf-Klipphausen gekommene Stamm, und ganz so, wie jener, den

ich 1840 in Kemplin fand, der dann später in Boldebusch stand und so eminente Vererbung gerade der edeln Eigenschaften zeigte.

\* \* \*

Ich war einige Mal schon in Narkau gewesen. Es war entschieden das edelste in französischem Blute (Gilbert), und erinnerte ich mich da ganz deutlich einer kleinen Schrift vom alten Staatsrat Thaer-Möglin, welche ich in Oshatz in meinen Lehrjahren gelesen hatte und in welcher Thaer den Adel und die Besetztheit dieser Gilbertschen Herde beschrieb, und wie ich diese Eigenschaften 1840 schon in dem Schafstamme in Kemplin, später Boldebusch in Mecklenburg gesehen, denselben damals schon als hochedel trotz der großen Körperform erkannt hatte. Narkau stellte in Bremen drei Böcke und drei Müttern aus. Die Böcke, die beiden älteren, genügten mir aber dort nicht und auch der jüngere Nr. 72, 1873 geboren, erschien mir nicht edel genug. Ich machte aber einen Fehler, daß ich dieselben, welche jeder 1000 Taler kosten sollten, nicht kaufte. Es wäre freilich auch bei den großen Anfeindungen, welche ich in Bremen auszuhalten hatte, gewagt gewesen, solchen Kauf publik werden zu lassen. Die ganze Prämüierung wäre angegriffen worden, wenn ich durch einen Ankauf dieser Böcke tatsächlich erklärt hätte, daß ich mit meiner Zucht selbst nicht zufrieden sei.

Ich kaufte daher in Bremen nicht, ließ aber einen ersten Ankauf im Herbst 1874, leider durch Schmidt-Oshatz allein ausführen und zwar auf der Auktion, welche in Narkau stattfand, während ich selbst nicht mit dorthin reiste.

In jenen Jahren wurde, besonders angeregt durch Professor E y t h in Bonn, die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft gegründet und damit dieselben Zwecke verfolgt, welche schon Hermann von Nathusius im Auge hatte, als er damals die Hamburger Ausstellung 1863 und die deutschen Wanderversammlungen ins Leben rief.

Hermann von Nathusius in Hundisburg war, nachdem er schon mehrere Jahre vorher sich mehr und mehr zurückgezogen hatte, gestorben. Ebenso unser Geheimrat Reuning-Dresden, welche beide für diese Wanderversammlungen und Ausstellungen die Triebfeder gewesen waren. Beiden verdankt die deutsche Landwirtschaft ganz ungemein viel, und habe ich besonders denselben meinen innigsten Dank stets bewahrt, deren großes Wirken anerkannt.

[Im Jahre 1874 war abermals eine Ausstellung und zwar in Bremen. Steiger war damals selbst nicht mehr so recht zufrieden mit seiner Zucht, erhielt aber gleichwohl dort die beiden ersten Preise und dazu als Extrapreis einen vom König von Sachsen gestifteten Konzertflügel und den Ehrenpreis der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft „für die höchste Leistung in der deutschen Schafzucht seit 25 Jahren“. In Bremen kam er in persönliche Berührung mit dem deutschen Kronprinzen Friedrich und mit König Albert von Sachsen, die ihm ihre Freude über seine Erfolge zum Ausdruck brachten. — Nach der Rückkehr geht Steiger ernstlich an eine Blut-auffrischung seiner Herde durch Böcke aus Narkau.]

... Mein Gesundheitszustand wie der meiner Frau wurde in den Jahren 1874/75 nicht besser. Wir waren 1874 in Marienbad, und befanden uns, solange wir dort waren, ganz leidlich. Nach Hause zurückgekehrt, trat bei mir die Nervenverstimmlung schlimmer wieder ein. Dazu kam, daß die Leutewitzverhältnisse so schlecht geworden waren, daß man täglich fürchten mußte, man werde tags darauf gar keine Arbeiter und kein Gefinde mehr haben. Alle, auch die Bestgestellten, waren unzufrieden und auffässig. ... 1875 schickten die Kinder und die Ärzte uns nochmals nach Kissingen, weil es mit mir gar nicht mehr gehen wollte. In Kissingen trafen wir Herrn und Frau Bienert aus Plauen bei Dresden, den großen als Mühlen- und Bäckerei-Industriellen wie in jeder Beziehung bedeutenden Mann und dessen ausgezeichnete, gute, liebe Frau. Wir entschieden uns dort in Kissingen, noch nach Berchtesgaden zu gehen, um vielleicht in höherer Bergluft Besserung zu finden, und Vater Bienert schloß sich uns an. Wir haben mit dem vortrefflichen Mann, der auch so nervös war, daß er es zu Hause nicht aushielt, viel hübsche Tage besonders dann verlebt, als wir uns dort nun bestimmt entschlossen hatten, die ganze Wirtschaft nach unserer Rückkehr den Söhnen zu überlassen, welche zu unserer großen Freude ganz nach unserem Sinne glücklich verlobt waren und nun auch eigenen Herd gründen wollten.

[Sein Sohn Robert übernahm Löhain, Otto Leutewitz.]

Mein Sohn Otto hat von da ab die Schäferei ganz allein geleitet, und Gott hat mir den großen Segen verliehen, daß derselbe, außer seiner Tüchtigkeit in allen Zweigen der Wirtschaft, nicht nur volles Verständnis für die Leutewitz Zucht, das Zuchtprinzip und die Haltung hat, sondern auch im Geschäft selbst die rechten Grundsätze übt. Durch fortgesetztes Festhalten des Zuchtideals, ganz besonders des Adels der Wolle, des so vielfach in diesen Erinne-